



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Funde aus der Bronzezeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-84385)

find. Für die Lüneburger Heide sind sie ein charakteristisches Merkmal geworden; in der Gegend um Uelzen wurden allein 7000 solcher Grabmale festgestellt; manchmal sind sie so zahlreich, daß sie der Landschaft das Gepräge eines riesigen Friedhofes aus urferner Vergangenheit geben.

Die größten und besterhaltenen dieser Hünengräber sind die berühmten „Sieben Steinhäuser“ (nur fünf sind erhalten) bei Fallingsbostel, in einem der einsamsten und abgelegensten Heidegebiete, und die Steinsetzung im Kleckerwald bei Harburg, die mit ihren 80 bis zu 2 m hohen, in eckiger Hufeisenform gereihten Blöcken einen unvergeßlichen Eindruck hervorbringt. Nicht minder schön sind die Hünenbetten bei Wildershausen in Oldenburg.

Könige lagen unter diesen stummen Hügeln und Felsen, vielleicht Herrscher von Riesenreichen, die der Atem der Zeit zu Staub zerhauchte, Helden, die Ungeheures leisteten, seefahrende Wikingerfürsten, die auf ihren Drachenschiffen den Stürmen ferner Meere trohten, heute nur mehr Traumbilder unseres wiederschaffenden Denkens. Kein Buch, kein Bild, kein Lied, keine Rune meldet von ihnen. Sie sind vorbei.

Funde aus der Bronzezeit

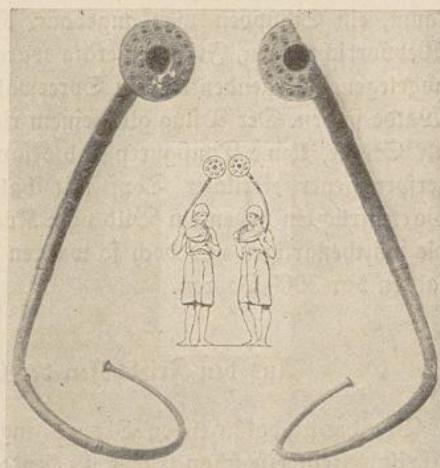
Wohl haben unsere Vorfahren den spröden Feuerstein in hervorragender Weise zu meistern verstanden, besonders als sie die Kunst des Schleifens lernten. Aber allmählich gewann doch ein neues Material, an dessen Geschmeidigkeit der Stein nicht hinkam, die Herrschaft in ganz Europa: die Bronze. Und so nennt man die Zeit vom 2. Jahrtausend bis etwa 800 v. Chr., in welcher fast ausschließlich dieses Metall zur Herstellung der Waffen, Geräte, Schmuckstücke verwendet wurde, die Bronzezeit.

Was war so ein schweres Steinbeil gegen eine scharfe, leichte Metallart, so ein plumper Steindolch gegen ein biegames, handliches Schwert! Vor allem aber, wie konnte eine Frau mit wollenen oder linnenen Bändern aufkommen gegen eine, deren kupferner oder bronzer Schmuck schon von weitem in der Sonne glänzte! Auch das Gold trat allmählich in Erscheinung und der Bernstein, den man damals an der Nordsee in großen Mengen fand. Fast die ganze Bronzezeit ist eine Periode des Friedens und der Kulturentwicklung, an der jedenfalls auch das gleichmäßige, überaus milde Klima einen gewichtigen Anteil hatte.

Kunde von jener Kulturperiode geben uns vor allem wieder die Gräber, die als Beigabe des bekleideten und geschmückten Toten verschiedene Waffen oder Geräte und Tongefäße enthalten, welche letztere durch ihre Formung und Zeichnung sowie durch ihre bildlichen Darstellungen besonders wertvolle Aufschlüsse geben. Mehr und mehr wurde die Brandbestattung eingeführt, die wiederum den Gebrauch von Urnen an Stelle der Steinkisten oder Holzfärsche begünstigte. Statt der Hügelgräber findet man in der späteren Bronzezeit flache Urnenfelder. Gerade in den letzten Jahrzehnten hat man sehr stattliche und kostbare solcher Gräber aufgedeckt. Dazu gehören die berühmten Gräber von Leubingen bei Erfurt, vom Adlerberg bei Worms, von Schaffstedt in den Dithmarschen. Das größte auf deutschem Boden ist

Das Königsgrab bei Seddin

Im Jahre 1889 stießen Erdarbeiter, die den Hinzberg bei Seddin unweit Potsdam durchgraben wollten, auf gleichmäßigen harten Widerstand. Sorgfältige Nachgrabungen ergaben, daß es sich um die Felswände einer runden, $1\frac{1}{2}$ m hohen und 2 m breiten Grabkammer handelte, die einen der schönsten und wertvollsten Altertumsfunde Europas enthielt. Die lehmverputzten Wände waren mit leuchtend roten Mustern bemalt, der Boden glattgetreten wie Linoleum. In der Grabkammer stand eine große schwarzbraune Tonurne, in der sich eine zweite prächtige Urne aus getriebener Goldbronze befand. Letztere enthielt die verbrannten Gebeine eines Königs, zwei kleinere Gefäße fanden die Asche zweier Frauen, wahrscheinlich der fürstlichen Gattin und der Dienerin. Außer diesen Urnen waren in dem Grabe noch mehrere kleinere Gefäße, Bronzeschalen, ein Beil, Messer, Perlen, Ringe, ein Rasiermesser, eine Pinzette zum Ausrupfen der Gesichtshaare, ein Kamm, eine eiserne Nähnadel u. a. m., was man für die Reise des Toten ins Jenseits als Beigabe für wichtig hielt. Wenn sich dieser Grabfund, der jetzt den Glanzpunkt des Märkischen Museums zu Berlin bildet, auch an Kostbarkeit nicht mit den Ausgrabungen Tut ench Almuns und anderer ägyptischer Königsgräber messen kann, so ist es für uns Deutsche doch mindestens ebenso wertvoll. Der Grabhügel, der sich 11 m hoch über dem moorigen Wiesengrund erhebt und 90 m im Durchmesser zählt, ist die Wallfahrtstätte germanischer Altertumsforscher geblieben. Denn trotz der schwermütigen Sänge der Spreewaldsorben, die von ihrem toten König im Grabe von Seddin singen, ist es zweifellos, daß hier ein Germanenfürst etwa 1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung die letzte Ruhestätte fand.



Bronze-Luren aus Daberkow in Pommern

Vorgeschichtliche Schatzgrabungen

Außer den Gräbern geben zahlreiche andere Funde Kenntnis von jener Zeit, vor allem der Goldfund von Eberswalde in der Brandenburger Mark, der in einer tönernen Urne entdeckt wurde. Er umfaßte 81 wundervoll gearbeitete und verzierte Schalen, Ringe und Spiralen aus Gold im Gewicht von $2\frac{1}{2}$ kg. Hochinteressant sind die in Mecklenburg und Hannover gefundenen „Luren“, Bronzehörner, denen man lediglich durch Wechseln des Lippenansatzes eine Skala von 22 Tönen entlocken kann, über deren Fülle und Schönheit sich Kenner begeistert äußern. Heute sind diese wunder-

baren Instrumente praktisch völlig unbekannt. Einige große Schatzfunde, wie der von Spandau und der von Rossenthin in Pommern stammen aus dem Moore, das die Eigenschaften hat, seine Beute unversehrt jahrtausendelang zu erhalten. Die „Moorleichen“ mit den wohlerhaltenen Kleidern, Schuhen, Haaren, Schmuckstücken sind grausige, aber wissenschaftlich wertvolle Zeugen verschollener Zeitalter und ihrer Sitten.

Das deutsche Pompeji

Eine der interessantesten Ausgrabungen unserer Tage ist die bei Buch unweit Berlin. Eine ganze Stadt aus der jüngeren Bronzezeit ist dort nach 3000jährigem Schlafe wieder aufgedeckt worden.

Etwa hundert Grundrisse lassen genau die Anlage und Lage der Wohnbauten erkennen. Es sind viereckige, willkürlich und dicht beieinanderstehende, 2 m hohe, schilfgedeckte Häuser mit Fachwerkwänden, wie wir sie heute noch ähnlich im Niedersächsischen finden. Ein laubenartiger Vorbau führte aus dem umzäunten Garten in den Hauptraum, ein Schuppen war angebaut. Hausrat, Geschirr, Milchgefäß, Spinn- und Webvorrichtungen, Fischereigeräte waren ganz ähnlich denen, die wir heute noch in abgelegenen Gegenden wie im Spreewald, in der Lüneburger Heide, im Bayrischen Walde finden. Der Pflug glich einem riesigen Steinbeil. Behauene Feldsteine dienten als Stühle, kleine Tonfiguren und Klappern als Kinderspielzeug. Salznäpfchen, ein zersprungener zierlicher Topf mit halbverkohlten Eicheln, Reste von Feld- und Gartenfrüchten geben ein Bild vom Küchenhaushalt jener Zeit und vervollständigen die märchenartigen und doch so wahren Erzählungen aus einer Stadt unserer Vorfahren vor 3000 Jahren.

Aus den Friedhöfen der Eisenzeit (Hallstädter Periode)

Von der goldglänzenden Bronze ging man um die Wende des 1. Jahrtausends vor Christus, teilweise schon früher, zu dem praktischeren Eisen über; davon wird die Zeit von etwa 800 bis Christi Geburt die Eisenzeit genannt. Noch häufiger ist für die erste Hälfte dieser Periode, also etwa bis 500, die Bezeichnung Hallstattperiode nach dem Ort Hallstatt im Salzkammergut, wo man seit 1846 über 2000 Gräber mit vielen Tausenden von Gegenständen aus Eisen, aber auch aus Bronze, Gold, Glas, Bernstein, Ton bloßlegte. Wundervolle, bis heute nicht zu übertreffende Urnen und Gefäße aus Ton und Bronze wurden dabei gefunden, deren symbolische Verzierungen (Sonnenrad, Hakenkreuz u. a.) auf den auch in der Bronzezeit herrschenden Sonnenkult hinweisen. Die jüngere Eisenzeit von etwa 500 bis Christus, auch La-Tene-Zeit genannt nach dem Hauptfundort im Neuenburger See, ist eine reine Eisenzeit und bringt den ganzen Lärm und die ganze Unruhe dieses kriegerischen Metalls in den Frieden der vorhergehenden Perioden.